

Tiit-Rein Viits o, Līvōkiel-ēstikēl-leṭkiel sōnārōntōz. Liivi-eesti-lāti sōnaraamat. Lībiešu-igauņu-latviešu vārdnīca. Toimetamine ja lāti vasted / Redaktors un latviešu daļas autors Valts Ernštreits, Tartu—Rīga 2012. 416 S.

Unter den kleineren ostseefinnischen Sprachen ist das Livische lexikalisch (und grammatikalisch) wohl am besten erschlossen — und das auch schon sehr früh. Anders Johan Sjögrens durch Ferdinand Johann Wiedemann redigiertes "Livisch-deutsches und deutsch-livisches Wörterbuch" (1861) erschien selbst vor Wiedemanns (freilich voluminöseren) estnisch-deutschem Wörterbuch (1869) und sogar das zweite große Wörterbuch, Lauri Kettunens "Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung" (1938), bis heute das Standardwerk zur livischen Lexik, kam Jahrzehnte vor den ersten karelischen, ingrischen, wotischen und wepsischen Wörterbüchern heraus. Und nun in Zeiten, in denen es noch eine (!) hochbetagte muttersprachliche Livin gibt, wird Tiit-Rein Viitsos Opus magnum "Livisch-estnisch-lettisches Wörterbuch" (unter der Mitarbeit von Valts Ernštreits) herausgegeben. Warum? Ist nicht schon alles zur livischen Lexik gesagt?

Sjögrens Wörterbuch ist ein typisches Kind seiner Zeit, in der es exakte phonetische Notationssysteme noch nicht gab und die Feldforschung noch in den Kinderschuhen steckte. Das Wörterbuch ist — das Manuskript Sjögrens zeigt dies deutlich (vgl. zu diesem Komplex: Winkler 2008) — vom Deutschen her aufgebaut, da Sjögren das Livische in einem zeitgemäßen Licht erscheinen lassen wollte, um zu beweisen, dass das Livische über einen modernen Wortschatz verfügt und es den Vergleich mit anderen europäischen Sprachen nicht scheuen muss (der livisch-deutsche Teil ist wohl einfach nur eine umgekehrte Anordnung des deutsch-livischen Wortmaterials). Um den lexikalischen Reichtum des Livischen unter Beweis zu stellen, wurden nicht nur in großem Umfang livische Wörter geschaffen oder konstruiert, sondern es wurde auch eine konsequente Dialektkennzeichnung (vor allem zwischen Kurland-Livisch und Salis-Livisch) für nicht

notwendig erachtet: Es ging um das Livische als Ganzes — je vielfältiger der Wortschatz, desto besser. Schließlich richtete Sjögren auch noch seine Schreibung des Livischen am Finnischen aus, was durch die Redaktion Wiedemanns (nach Sjögrens Tod) dazu führte, dass wichtige lautliche Charakteristika (z. B. der Stoßton) in der Schreibung verloren gingen. Angaben zur Flexion und zur Rektion der Wörter finden sich selten (dafür musste man die — der Zeit entsprechend — weitschweifige und unpräzise "Livische Grammatik" desselben Verfassers bemühen). An ihrer Stelle findet sich aber eine Unmenge an Phrasen, denen man unter Umständen diese Angaben entnehmen kann. Aus heutiger Sicht ist neben der unzureichenden phonetischen Notation gerade diese Menge an ungeordneter, unsystematischer Information das größte Problem dieses Werkes. Trotzdem: Für gut 75 Jahre, in denen die Finnougristik ihren Aufschwung nahm, war dieses Wörterbuch mit seinen etwa 9 000 Lemmata das lexikalische Referenzwerk zum Livischen, obwohl es mit seinen Unzulänglichkeiten und seinen versteckten Theoretisierungen sicher schon zum Jahrhundertwechsel veraltet gewesen sein muss.

Kettunens Wörterbuch war in vieler Hinsicht deutlich besser, was natürlich dem wissenschaftlichen Fortschritt geschuldet war. Es war umfangreicher (über 10 000 Lemmata), enthielt nicht in dem Umfang wie bei Sjögren ad hoc geschaffene Wörter, dafür aber mehr Bedeutungsangaben und Phrasen. Flexionsformen werden zwar immer wieder angeführt, sind aber auch in diesem Wörterbuch nicht selten nur über die Phrasen oder gar nicht erschließbar. Belege aus dem Salis-Livischen sind gekennzeichnet (sofern Kettunen sie in Sjögrens Wörterbuch und Grammatik als solche identifizieren konnte), und auch innerhalb des kurland-livischen Materials finden sich auch immer wieder An-

gaben zu den Mundarten (z. B. Vaid, Piza u. a.), aber nicht konsequent: Der dialektale Hintergrund der Daten ist keineswegs immer klar. Das Wichtigste aber war, dass die livischen Daten in phonetisch exakter Notation angegeben sind und z. B. auch der Stoßton verzeichnet ist. Ganz neu für diese Zeit waren die etymologischen Hinweise, die am Ende des Lemmas angegeben werden — sei es auf das nahverwandte Estnische oder Finnische oder im Falle von Lehnwörtern auf das Lettische oder Mittelniederdeutsche. Manche Zusammenstellungen oder Etymologien waren schon zu seiner Zeit "kühn" (Kettunen 1938 : XIII) oder oberflächlich. Das Sprachmaterial hatte Kettunen selbst gesammelt und es mit Daten aus dem Wörterbuch Sjögrens ergänzt. Ziel war also offensichtlich auch hier, den gesamten Wortschatz des Livischen in historischer wie dialektaler Hinsicht zu erfassen, da er auch das Salis-Livische berücksichtigt, obwohl diese Varietät bis zu ihrem Untergang ein Eigenleben von etwa 500 Jahren hinter sich hatte und sie deshalb eine gesonderte Darstellung bedurft hätte, welche erst 2009 erschien (Winkler, Pajusalu 2009). Arne Penttilä (1938; vgl. auch Kettunen 1938 : XIII) weist außerdem darauf hin, dass nicht das ganze bis dato verfügbare Material berücksichtigt worden ist. Viel gravierender ist aber, dass — wie erwähnt — die grammatische Angaben häufig unvollständig sind und sich kein klares Bild über die morphophonologischen Prozesse, die im Livischen ja sehr reichlich sind, gewinnen lässt. Die grammatische Einleitung hilft hier in aller Regel nicht weiter. Auch dieses Wörterbuch tat 75 Jahre lang gute Dienste und ist heute noch eine sehr wichtige Quelle, aber es enthielt wichtige Informationen nicht. Und das Zitieren livischer Beispiele aus diesem Referenzwerk war wegen der Unmenge an Diakritika und Sonderzeichen ebenso eine Herausforderung wie seine Benutzung für livische Texte in der neuen Orthographie.

Viitos Wörterbuch unterscheidet sich grundlegend von Kettunens — und das in einem sehr positiven Sinn. Die wesentlichen Unterschiede sind:

1) Während Kettunens Wörterbuch im Grunde genommen ein (historisches) Dialektwörterbuch ist, das die dialektale Vielfalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts widerspiegelt (der Schwerpunkt liegt hier freilich mehr auf dem Westlivischen), ist es Viitos Ziel, ein einheitliches (mehr oder minder synchrones) Livisch, das dem ostlivischen Sprachgebrauch folgt, zu kodifizieren. Dies ergibt sich aus der zuvor kurz erwähnten Situation, in der das Livische heute steckt: Das Wörterbuch will nicht nur den Wortschatz einer vom Untergang bedrohten Sprache erschließen (dazu könnten auch die beiden früheren Wörterbücher herangezogen werden), sondern es soll zugleich als Grundlage für Revitalisierungsmaßnahmen dienen, die ja sehr eifrig in Lettland verfolgt werden.

2) Zu diesem Ziel bedarf es einer handhabbaren Orthographie, die einerseits möglichst nahe den Lautstand wiedergibt, aber andererseits auf eine den Trägern dieser Maßnahmen — in der Regel lettische Muttersprachler — vertraute Orthographie zurückgreift: Hier kommt die von Viitso 1995 auf einer Konferenz zur livischen Schriftsprache vorgeschlagene Orthographie zum Einsatz, die auf der lettischen aufbaut und durch einige notwendige Sonderzeichen ergänzt ist. Diese Orthographie wird seitdem — wenn ich nichts übersehen habe — konsequent verwendet. Daten in dieser Orthographie, die lange Konsonanten mit Doppelschreibung und lange Vokale mit Längenstrich notiert, sind heute ohne einen Spezialfont (auch langes *ä*, *õ* und *ó*, also *ǟ*, *ȭ*, *ó̄*) zitierbar.

3) Die Bedeutungsangaben werden nun nicht auf Deutsch angegeben, sondern auf Estnisch und Lettisch. Dies entspricht den Realitäten vor Ort, wo Deutsch keine Rolle mehr spielt. Der Anschluss ans Finnougrische ist über das Estnische gewährleistet.

4) Der wichtigste Unterschied besteht meines Erachtens darin, dass jedes flektierbare Wort mit einer Zahlenangabe einem Flexionstypus, der die wichtigsten Kasus- oder Verbformen umfasst (vgl. S. 398–415), zugeordnet ist. Viitos Einteilung erscheint auf den ersten Blick

ziemlich kleinteilig — 242 nominale und 64 verbale Typen —, aber angesichts der Tatsache, dass dies der erste Versuch überhaupt ist, den Wortvorrat morphologisch und morphonologisch zu systematisieren, ist es zu begrüßen, dass möglichst detaillierte Informationen geliefert werden. Eine kurze Kontrolle ergab, dass keine Typen zusammengelegt hätten werden können, ohne dass wichtige Informationen wieder verlorengegangen wären (auch wenn der Unterschied zwischen zwei benachbarten Typen oftmals nicht auf Anhieb erkennbar ist, weil er z. B. nur im Vorhandensein eines Diakritikons in einer Flexionsform des einen Typ besteht). Dies unterstreicht sehr deutlich den flektierenden Charakter des Livischen, das sich unter den finnougri-schen Sprachen wohl am weitesten vom agglutinierenden Typ entfernt hat.

Das Wörterbuch ist vom Umfang größer als Kettunens (ca. 13 000 Lemmata). Das Sprachmaterial stammt aus (vgl. S. 10f.):

- a) der Zettelkartothek Pētōr Dambergs, die dieser von 1979 bis zu seinem Tode 1987 erstellte;
- b) Viitso's eigener Sammlung, die er in den 1970er Jahren bei Katriņ Krason (1889–1979) in Īre aufzeichnete;
- c) folgenden gedruckten und handschriftlichen Texten, die Viitso exzerpierte: Petōr Dambergs Schriften, Karl Staltes Übersetzung des Neuen Testaments (1937; 1942), Edgar Vaalgamaas Übersetzung von Luthers Kleinem Katechismus (1936) und den ersten Jahrgängen der Zeitschrift Līvli;
- d) zum Teil Kettunens Wörterbuch und der livischen Kartothek des Tartuer Literaturmuseums und
- e) den Möglichkeiten entsprechend aus livischen Briefwechseln, z. B. dem zwischen Vaalgamaa und seinem Vater.

Viitso macht in seinem Vorwort (S. 11) darauf aufmerksam, dass nicht das ganze erreichbar gewesene Material Eingang in das Wörterbuch gefunden hat — seine eigenen in Tallinn und Tartu aufbewahrten Tonbandaufzeichnungen und die anderer Forscher in Tallinn und Helsinki blieben unkontrolliert, die späteren Jahrgänge von Līvli und einige Hand-

schriften unberücksichtigt — und dass es einige zufällige Lücken im alltäglichen Wortschatz gibt, die von den bisherigen Erforschern des Livischen einfach übersehen wurden.

Was den Wortvorrat des Wörterbuchs betrifft, so weist schon Viitso (S. 11) selbst darauf hin, dass es keine livische Publikation gibt, in der keine zuvor noch nicht in Publikationen verwendeten Wörter enthalten wären: Es handelt sich in der Regel um Internationalismen, Lehnübersetzungen und um alte Wörter, deren Bedeutung eine Erweiterung erfahren hat. So auch hier, z. B. *jubilej* 'Jubiläum', *nādīllē'q* 'Wochenzeitung' oder *radio* 'Radio' (alle nicht in Kettunens Wörterbuch). Einige Stichproben ergaben, dass auch im einheimischen Wortschatz nicht wenige Wörter mehr als bei Kettunen verzeichnet sind; einige Beispiele: *ladūz* 'glatt', *la'gtō* 'trennen; (aus)breiten', *radīņ* 'in Reih und Glied', *raibō* 'harken' oder *sidāli* 'sicher'. Verben mit lettischen Verbpräfixen finden sich, wenn ich nichts übersehen habe, in dem Buch gar keine — wohl zu Recht: Viitso (S. 12) erwähnt hierzu eine Begebenheit aus den 1970er Jahren, als er von seiner Gewährsperson darauf hingewiesen wurde, dass er wie ein Lette rede, als er diese systematisch verwendet hatte. "Deswegen stammen die im Wörterbuch verwendeten Beispiele [nur] von Sprachmeistern mit guter Livischkenntnis und aus der Schriftsprache" [Übersetzung EW]. Als Ergänzung ist eine Liste von Ortsnamen angefügt (S. 380f.), die sowohl Namen des unmittelbaren Lebensumfeldes als auch solche europäischer Länder und Großstädte umfasst.

Das Wörterbuch ist meines Erachtens sorgfältig konzipiert sowie klar und benutzerfreundlich aufgebaut (vgl. die ausführlichen Bemerkungen S. 15–19). Unter den Anhängen finden sich neben den bereits erwähnten Übersichten über die nominalen und verbalen Flexionstypen (S. 398–415) auch ein sehr wichtiges und instruktives Kapitel zur Aussprache des Livischen (S. 385–391) und eine Übersicht über die nominalen und verbalen Flexionsendungen (S. 393–397). Letztere ist zwar für das Rezipieren des

Livischen von großer Bedeutung, aber für das aktive Verwenden dieser Sprache zu knapp: Die Frage, wann welche Endung an welchen Stamm tritt, ist nicht in jedem Detail klar. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass möglichst bald eine darauf aufbauende Grammatik für die nötige Klarheit sorgt.

Gekrönt wird das Buch durch eine noble Geste der Präsidenten der Republik Estland und Lettland, Toomas Hendrik Ilves und Andris Bērziņš, die beide ein Grußwort verfasst haben, mit denen dieses Werk eröffnet wird. Dass ein solches Unterfangen von Staatsoberhäuptern überhaupt wahrgenommen wird, ist aus deutscher Sicht eine ganz seltene und ungewöhnliche Ehrbezeugung. Dass sich beide Präsidenten auch noch politisch hinter diese Zusammenarbeit eines estnischen und eines livisch-lettischen Wissenschaftlers — Valts Ernštreits hatte ja den größten Teil der Redaktion und der Erstellung der Druckvorlage zu tra-

gen — stellen und "die livische Sache" damit einen offiziellen bilateralen Charakter bekommt, lässt für die weitere Zukunft des Livischen hoffen.

Das Wörterbuch ist wirklich ein Durchbruch: Mit ihm lassen sich deutlich einfacher moderne Texte in der heutzutage üblichen Orthographie lesen und rezipieren. Dafür sei dem Verfasser Dank! Möge auch dieses livische Wörterbuch für 75 Jahre seine guten Dienste verrichten und dann nicht das letzte Wörterbuch zu dieser wichtigen und schönen Sprache gewesen sein!

Und Tiit-Rein Viitso zu seinem 75. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Address

Eberhard Winkler
Göttingen University
Eberhard.Winkler@phil.uni-goettingen.de

L I T E R A T U R

- W i n k l e r, E. 2008, Sjögren, Wiedemann und das Livische Wörterbuch. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. — UAJb. Neue Folge 22, 42–59.
- W i n k l e r, E., P a j u s a l u, K. 2009, Salis-livisches Wörterbuch, Tal-

- linn (Linguistica Uralica. Supplementary Series / Volume 3).
- P e n t t i l ä, A. 1938, Suuri liivin sanakirja. — Vir., 491–497.
- K e t t u n e n, L. 1938, Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung (LSFU V).

EBERHARD WINKLER (Göttingen)